

Die Erinnerung an dieses Fest, zu welchem die Stadt reichen Flaggen schmuck angelegt hat, wird insonderheit aber dann eine lebhaftere und freundlichere sein, wenn für den Schluss desselben, zum langersehnten Schulfest, die Sonne wieder in strahlendem Glanze herniederscheinen möchte. Daß dies geschehe, ist der Wunsch der ganzen hiesigen Bevölkerung.

Tages-Gedenkblätter

fürs Westfälische Jubeljahr 1889.

- 18. 1757.** Schlacht bei Kollin, entschieden zu Ungunsten Friedrichs des Großen durch das sächsische Reiter-Regiment Curland-Dräger unter Oberstlieutenant von Wentendorf (heute 18er Husaren).
- 1853.** Vermählung des Kronprinzen Albert von Sachsen mit der Prinzessin Caroline von Wisa.
- 1866.** König Johann überschreitet die böhmische Grenze bei Seibitz, in Dresden erscheinen die ersten preussischen Husaren.
- 1871.** Friedensfest und Pflanzung einer Friedenslinde zu Altenburg.
- 1888.** Weisung des Kaisers Friedrich in der Friedenskirche zu Potsdam unter Theilnahme des Königs von Sachsen.
- 19. 1401.** Burg Dohna wird erobert und geschleift. Damit verschwindet das uralte Geschlecht der Burggrafen von Dohna aus der sächsischen Geschichte.
- 1833.** Der heutige Generalarzt des XII. Armee-Korps, Prof. Dr. Roth, zu Lübben geboren.
- 20. 1647.** Der spätere Kurfürst Johann Georg III. zu Dresden geboren. Bei seiner Taufe war der katholische Kaiser Pathe, weil gerade hundert Jahre verfloßen waren, seit die Kurwürde auf die albertinische Linie übergegangen war.
- 1747.** Vermählung des Kurprinzen Friedrich Christian von Sachsen mit Marie Antonie Walpurgis, einer Tochter Kaiser Karls VII., welche die Mutter der ersten Sächsenkönige Friedrich August I. und Anton, sowie die Großmutter der Könige Friedrich August II. und Johann war.
- 1888.** Prinzessin Marie von Altenburg, eine Tochter des Generalfeldmarschalls Prinz Friedrich Karl von Preußen, starb im Wochenbett auf Schloß Albrechtsburg bei Dresden.
- 21. 1806.** Prinz Kaver von Sachsen starb zu Jabeltitz.
- 1818.** Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha geboren.
- 1866.** Von der Festung Königstein fällt der erste Kanonenschuß im damaligen Kriege gegen eine auf dem Lilienstein-Plateau erscheinende Abtheilung des preuß. 7. (westfälischen) Jägerbataillons.
- 22. 1714.** Auf der Raumburger Messe stiegen durch Explosion eines Pulverfassens sämtliche Buden, wo nach damaliger Gepflogenheit Schießpulver verkauft wurde, in die Luft; 426 Häuser und 10 Scheunen wurden zerstört und viele Menschen verloren das Leben.
- 1765.** Die Thurmreste der beim Bombardement durch die Preußen 1760 eingestürzten Kreuzkirche in Dresden stürzen ein.
- 1853.** Die Schüler der sächs. Soldatenknaben-Erziehungs-Anstalt Kleinstruppen begrüßen vor den Thoren der Festung Königstein das neuvermählte Kronprinzenpaar bei seinem in Begleitung des ganzen kgl. Hofes unternommenen Besuche des Königsteins.
- 1888.** Taufe der Tochter der verstorbenen und auf dem Grabsteine liegenden Prinzessin Maria von Altenburg in Schloß Albrechtsburg bei Dresden durch Konsistorialrath Dr. Dibelius; Königin Karola vertritt die Pathestelle.
- 23. 1602.** Kurfürst Christian II. und sein Bruder Johann Georg gerathen dadurch in höchste Lebensgefahr, daß die zu einem Feuerwerk mitgenommenen Requisiten auf dem von Genannten zu einer Fahrt von Pirna nach Dresden benutzten Schiffe in Brand geriethen. Herzog Johann Georg wurde von der Gewalt des Pulvers über Bord geschleudert und der Kurfürst brannte am ganzen Leibe lichterloh, auch das Schiff gerieth in Brand. Der Schiffer Jakob Leibig aus Söbriken bei Pillnitz rettete den Herzog. Der Kurfürst trug bedeutende Brandwunden davon, deren Heilung lange Zeit in Anspruch nahm. An demselben Tage entging auch der jüngste Bruder des Kurfürsten, Prinz August, zu Wittenberg, wo er sich Studien halber aufhielt, beim Baden in der Elbe einer augenscheinlichen Lebensgefahr.
- 1611.** Kurfürst Christian II. gestorben.
- 1821.** Abschluß des Schiffahrtsvertrags.
- 1828.** Bildhauer Johannes Schilling zu Wittweiba geboren.
- 1866.** Erlass des Königs Johann an sein Volk, welcher durch Flugblätter im Lande verbreitet wurde.
- 24. 1601.** Beim Besuche des Dohn bei Zittau will ein Mädchen im Uebermuth die Klust überspringen, stürzt dabei in die Tiefe, erlitt aber keinen Schaden, da ihr Keifrock sie fallhülmartig niedergleitend ließ. Seitdem heißt die Klust der Jungfernsprung.
- 1697.** Dankfest in Sachsen anlässlich der Wahl August des Starken zum König von Polen.
- 1814.** Wicar Jechner, sächs. Sagenbichter, geboren.
- 1818.** Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach geboren.

Aus schweren Tagen.

Eine Erzählung aus der Zeit Napoleons I. von Rudolf Loffen. 5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Jungfer Nanette“, sagte er freundlich grüßend, „heute thäte Ihnen fast wieder Hilfe noth, wie im Januar. Sie haben wieder zu schwer. Aber ich bin nicht mehr viel nütze.“

Das Mädchen sagte herzlich: „Es ist mir recht, daß ich Ihnen doch einmal sagen kann, wie leid es mir thut, daß Sie meinetwegen todtkrank geworden sind. Es geht Ihnen doch jetzt wieder gut?“

„Ordentlich; ich bin zufrieden. Aber wie geht's denn bei Ihnen, Jungfer Nanette?“

„Das Leben ist ein Kampf“, erwiderte ausweichend das Mädchen; „man darf nicht fragen und sorgen wie's geht.“

Als sie sich trennten, verfolgte den Jüngling in seinem Sinn der Zug des Kummers und des Grams, den er in der Jungfrau Antlitz gelesen hatte. Und auf einmal stand ein Bild vor ihm: er sah das

treue, edle Wesen daheim in seinen eigenen trauten Räumen schaltend und waltend in Frohsinn und Wohlstand, glückbringend und beglückt. In tiefem Sinnen ging er weiter zum elterlichen Hause.

„Es ist Besuch da“, sagte Hansjörg, der Knecht, im Hof zu ihm, „sie sind in der hinteren Stube!“

Samuel trat in die Stube, die einst seine Krankenstube gewesen war.

„Kennst du noch den Vetter Palm aus Schornborn?“ fragte sein Vater und stellte ihm einen alten grauhaarigen Bürgermann vor.

„Noch dunkel erinnere ich mich Ihrer“, sagte Samuel und begrüßte den Verwandten ehrerbietig. Er bemerkte jetzt den tiefen Ernst auf allen Gesichtern und daß seine Mutter sich mit dem Taschentuch die Augen trocknete.

„Du kannst da das Neueste hören von der Bonapartistischen Glückseligkeit“, begann der alte Schaller mit Schmerz und Zorn. „Unseres Veters Brudersohn, der Johann Philipp Palm, ist ja Buchhändler in Nürnberg, der alten Reichsstadt, die jetzt zu Bayern gehört. Den haben die Franzosen ermordet, niedergemalt. Jetzt können sich Vater, Weib, Kinder trösten mit dem großen Napoleon.“

„Um Gotteswillen!“ fragte Samuel, „wie ist denn das geschehen?“

„Ein Buchhändler hat ihm ein Schriftchen geschickt, darin über Deutschlands Erniedrigung geklagt ist. Der Johann Philipp hats, wie andere Bücher auch, an seine Geschäftsfreunde weiter geschickt. Er denkt an nichts, — da reißt ihn französische Soldaten aus seinem Haus, schleppen ihn nach der Festung Braunau, französische Offiziere müssen ihm auf Napoleons Kommando das Urtheil sprechen, den Schuldlosen schuldig sprechen. Am 26. im vorigen Monat hat man ihn erschossen. Er ist gestorben wie ein Mann.“

„Und das ist auf bayrischem Gebiet geschehen? Da hat ihn mitten im Frieden französisches Militär festgenommen?“

„Jawohl, auf Rheinbundsgebiet!“

„Ja, was hat denn der König von Bayern dazu gesagt?“

„Der? gar nichts! Den hat man gar nicht gefragt, eh' man seinen Unterthanen hingeschlachtet hat. Da heißt schweigen, wenn der Napoleon kommandirt.“

„Ach!“ sagte der Schornborfer, „und der Johann Philipp war der beste Mensch von der Welt, der friedlichste Bürger. Das arme Weib und die Waisen! Man hat uns aus Nürnberg herzzerreißende Nachrichten gebracht. Ist's denn möglich, daß wir so preisgegeben sind?“

„Und weißt Du auch schon“, sagte nun Samuel zu seinem Vater, „daß unsere Soldaten bald marschiren müssen gegen Preußen? Des Michels Vater hats von Stuttgart gebracht.“

„So! kommt's jetzt auch an die?“ sagte der Posthalter mit dumpfem Groll, „sollen sie auch ihre Schläge bekommen?“

„Aber Vater!“ rief Samuel, „das ist ja die letzte Hoffnung für Deutschland, daß Preußen siegt.“

„Geh mir mit den Preußen weg!“ brauste der alte Schaller auf. „Als das Reich wider Frankreich im Feld stand, — wer hat anno 95 zuerst die gemeine Sache feig und verrätherisch im Stich gelassen? Preußen wars, das zu Basel seinen Frieden mit den Franzosen gemacht hat, ihnen das linke Rheinufer gelassen hat und dafür mit der Franzosen gnädiger Erlaubniß das Bisthum Münster eingesteckt hat, Preußens Schwert stad in der Scheide, während unsere Württemberger noch auf dem Koffbühl im Juli 95 geblutet haben.“

„Ja, Vater, aber als die Oesterreicher weichen mußten, haben wir damals auch schnell genug unsern Separatfrieden mit den Franzosen gemacht. Und Oesterreich hats anno 97 im Frieden von Campo Formio nicht besser gemacht als Preußen und für sich gesorgt und das linke Rheinufer den Franzosen gelassen.“

„Ich weiß wohl, Samuel und geplündert haben die Oesterreicher damals bei uns und gehaust wie Feinde und mit Spott und Verachtung, wo sie konnten, unser Militär behandelt. Ach, 's ist ein Elend!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein rettender „Tropfen Gift“. Hermann M., der Jüngling von 20 Jahren, hatte die Liebe seiner Angebeteten nicht errungen und hatte daher beschlossen, zu sterben. Gift wollte er nehmen, nachdem er erkannt, daß alle Hoffnung, jemals „ihr“ Herz zu rühren, geschwunden sei. Er nahm in einem Schreiben von seinen außer dem Hause befindlichen Eltern Abschied, und legte sich zu Bett, das mörderische Flüsschen mit Schwefelsäure bereit haltend. Er setzte dasselbe an die Lippen, aber sei es nun, daß seine Hand zitterte, sei es, daß er die Flasche zu zeitig entfort, genug, ehe die Flüssigkeit seinen Mund erreichte, tröpfelte etwas von der beizenden Säure auf seine entblößte Brust. Der brennende Schmerz brachte M. zur Besinnung. Er wagte keinen weiteren Versuch eines Zuges aus der Flasche mit dem verteuft brennenden Getränk und schleuderte dieselbe von sich. Zugleich sprang er aus dem Bett und rief nach Hilfe.

Inzwischen hatten die soeben heimgekehrten Eltern den Brief gelesen. Sie stürzten in das Zimmer ihres Sohnes und als sie ihn mit schmerzgefälltem Antlitz umherlaufen sahen, glaubten sie, er habe das Schreckliche bereits vollbracht. Das Haus erfüllte allgemeines Wehklagen, bis der Sohn die beruhigende Erklärung abgab, daß das Gift nur „äußerlich“ gewirkt. Die Brandwunde wurde durch einen herbeigerufenen Arzt in Behandlung genommen und der Jüngling war gerettet durch den heilsamen „Tropfen Gift.“

— Zur Warnung. Mit der Zurückgabe leerer Flaschen an Biergeschäfte nehmen es manche nicht so genau. Sie vergessen wohl auch die Bezahlung, wenn eine Flasche zerbrochen wurde. Diesem Gebrauche gegenüber sei folgende Thatsache mitgetheilt: Ein Obsthändler aus der Gegend von Breslau hatte sich bei einem Gastwirth drei Flaschen Bier gekauft, die leeren Flaschen jedoch nicht zurückgegeben. Der letztere wurde deshalb klagerbar und der Obsthändler wurde wegen Unterschlagung zu 30 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt.

— Milch gegen Bienenstich. Hierüber wird der „Kamm. Kreisztg.“ wie folgt geschrieben: Gestern war mein einjähriger Sohn in einem unbewachten Augenblick in die Nähe des Bienenstandes gerutscht; derselbe erhielt, obgleich meine Frau ihn sogleich ergriff und mit ihm davonlief, etwa 30 Stiche an Kopf, Gesicht, Hals und an der rechten Hand fünf. In der Angst fiel mir ein, daß auch süße Milch ein Mittel gegen Bienenstich sein sollte. Während nun meine Frau Kopf und Hals mit süßer Milch wusch, entfernte ich die Stacheln, dann legten wir ihm Tücher um, die mit Milch getränkt waren. Die Anschwellungen, die gleich während der ersten Minuten entstanden, wurden nicht größer, waren vielmehr nach einigen Stunden verschwunden, nur die Stichstellen waren zu sehen. Schon zum Abend war der Kleine wieder wohl und munter.

— Die gerettete Taube. Aus Prag erzählt man folgende romantische Geschichte: Wohl selten hat eine Taube die öffentliche Aufmerksamkeit und das allgemeine Mitleid für sich in Anspruch genommen, wie jene, die sich vor einiger Zeit um die Mittagszeit am Pulverturm in schwindelnder Höhe zwischen den Flügeln einer Engelsstatue mit dem Fuße gefangen hatte. In dieser qualvollen Situation schwebte das Thier viele Stunden lang zwischen Himmel und Erde und machte verzweifelte Anstrengungen, um sich wieder frei zu machen. Während der militärischen Auserhebungsfest richteten sich die Augen vieler auf das arme Thier, welches sich vergeblich abmühterte. So verging der Tag und die Nacht, und als der Sonntag Morgen anbrach, da zappelte die Taube noch immer. Im Laufe der Vormittags wurden endlich auf der Thurm-galerie und in einem Thurmfenster Feuerwehrlente sichtbar. Von der Galerie wurde ein Seil zum Fenster herabgelassen, ein Feuerwehrrmann wurde mittels dieses Seiles emporgezogen. Signale und Rufe der Feuerwehrlente ertönten, und als jetzt der Schwebende mit einem Schwung bei der mittleren Engelsfigur anlangte, ertönten jubelnde Beifallsstimmungen der Zuschauer, deren massenhafte Ansammlungen den ganzen Platz füllte. Der Jubel erneuerte sich, als der Feuerwehrrmann nunmehr die noch lebende Taube aus der Klemme nahm und mit ihr wieder im Thurmfenster verschwand. Auf der Straße wurde der Retter der Taube begeistert empfangen. Von der Sängerin Nifita erhielt er einen Ring und zehn Gulden, von einem Amerikaner fünfzig Gulden. Die Popularität der geretteten Taube hat in der letzten „Mikado“-Vorstellung bereits in einem Couplet des Herrn Thaller einen Reflex gefunden.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 9. bis 15. Juni 1889.
 Geboren: Ein Sohn: dem Württembergischen Ludwig Robert Ungethüm hier Nr. 63; dem Württembergischen Franz Wilhelm Lhen hier Nr. 124; dem Speditur Friedrich August Zuschner hier Nr. 11.
 Geschlossenen: der Baumeister Carl Ferdinand Berger hier mit der Gattin Elwine Brande hier; der Kaufmann Carl Hermann Lange in Corona in Spanien mit der Maria Gutmann in Auerbach.
 Sterbefälle: des Hausmanns Christian Friedrich Gerisch hier Nr. 63 Sohn, Karl Heinrich, 6 M. 20 T. alt; die Näherin Christiane Friederike verw. Fuchs geb. Preuß i. Reußeide Nr. 6, 67 J. 6 M. alt; des Eisenhüttenarbeiters Friedrich Max Lempe hier Nr. 13 Sohn, Conrad Georg, 10 M. 17 T. alt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 19. Juni 1889, Vormittag 10 Uhr Wochen-communion.

Chemischer Marktpreise

vom 12. Juni 1889.

| Weizen russ. Sorten | 9 Mt. 70 Pf. bis 10 Mt. 20 Pf. pr. 50 Mtl. |
|-------------------------|--|
| • sächs. gelb u. weiß | 9 • • • • 9 • 76 • • • • |
| • Roggen, preussischer | 7 • 85 • • • • 8 • • • • |
| • sächsischer | 7 • 50 • • • • 7 • 60 • • • • |
| • fremder | 7 • 40 • • • • 7 • 50 • • • • |
| • Braugerste | 8 • 10 • • • • 9 • 25 • • • • |
| • Gerste | 7 • 50 • • • • 8 • 15 • • • • |
| • Hafer, sächsischer | 7 • 60 • • • • 7 • 90 • • • • |
| • Roggerbsen | 8 • 50 • • • • 9 • 75 • • • • |
| • Wahl- u. Futtererbsen | 7 • 15 • • • • 7 • 65 • • • • |
| • Heu | 4 • 60 • • • • 5 • 80 • • • • |
| • Stroh | 3 • 20 • • • • 4 • 70 • • • • |
| • Kartoffeln | 2 • 60 • • • • 3 • • • • |
| • Butter | 2 • • • • 2 • 60 • • • • 1 • |